

Lesen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **110 (2016)**

Heft 5

PDF erstellt am: **04.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freiheit allein genügt nicht

Die Frauen, vor allem die gut ausgebildeten, sind frei. Sie wählen ihre Lebensform, ihren Beruf, die Anzahl Kinder oder entscheiden sich, keine zu haben, sie wechseln auch mal den Beruf, wechseln auch mal den Partner – das Leben ist bunt und gut. Wenn sie in die mittleren Lebensjahre kommen, gibt es eine besondere Phase: Abschiede vom Kinderhaben, Abschiede vom «ewig jung und tough sein», Abschiede von «alles ist möglich». Plötzlich sind Wege auch begrenzt. «Älter werden für Anfängerinnen» nennt die Autorin Silvia Aeschbach deshalb ihre Portraits.

Dass die mittleren Lebensjahre bewusst machen, dass das Leben begrenzt ist, ist wohl für Frauen und Männer so. Ob aber für beide Geschlechter die damit verbundene Anstrengung gleich ist, weiss ich nicht: Das Buch zeigt auffallend, was die Lebensfreude und ihre Energie trübt. Alle Frauen sind sich bewusst: Sie müssen gut aussehen, sonst haben sie keine Aufmerksamkeit, keinen Erfolg, keine Attraktivität im vielfältigen Sinn. Wieviel sie darauf an Zeit und Geld, an Energie und Lebensweisheit verwenden, ist sehr unterschiedlich.

Mich, die schon einige Jahre Ältere, muten die in den Porträts manchmal salopp hingewagten Sätze seltsam an: Es gibt Wichtigeres... Ich kann auch mit 93 (wie meine Mutter) attraktiv sein... Ich will mit dem Sport nie aufhören... Sind das Versicherungen an die eigene Adresse? Ist das eine Versicherung, dass Sinn mit Aussehen zu tun hat? Ich denke an die Frauen in der vierten Lebensphase, denen ich begegne: Ihre Attraktivität entsteht durch Gelassenheit, durch Güte, durch Spiritualität und hat eine andere Qualität.

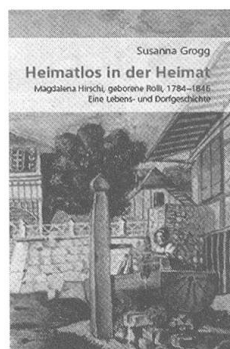
Ja, es sind Anfängerinnen, die im Buch zur Sprache kommen – der Titel ist exakt richtig. Der Lernprozess aber geht weiter.

Monika Stocker



Silvia Aeschbach: Älterwerden für Anfängerinnen. Willkommen im Klub! Wörterseh Verlag, Gockhausen 2016, 171 S.

Susanna Grogg: Heimatlos in der Heimat. Magdalena Hirsch, geb. Rolli, 1784–1846. Eine Lebens- und Dorfgeschichte. Blaukreuz-Verlag, Bern 2015, 192 S.



Heimatlos in der Heimat

Susanna Grogg (*1932, wohnhaft in Bern) hat den Lebenslauf der Magd Magdalena Hirsch anhand von Dokumenten des Kirchen- und Pfarrarchivs Albligen genau und anschaulich rekonstruiert. Es ist eine empörende, gut geschriebene Geschichte.

Magdalena, aus ärmlichen Verhältnissen kommend, kann am Übergang vom 18. zum

19. Jahrhundert keinen Beruf erlernen und muss bei noblen Herrschaften dienen. Ihre Sehnsucht nach Nähe und Berührung führt zu vielen Schwangerschaften. Sie möchte eine Familie gründen, mit ihren Kindern leben. Doch diese werden ihr nach der Geburt weggenommen und zu Verdingkindern gemacht.

Ihr Mann schliesst sich Napoleons Truppen an, um der Armut zu entkommen. Es liegt etwas von Freiheit in der Luft. Doch der Mann kehrt nicht zurück, Magdalena hat Mühe, sich scheiden zu lassen und eine neue Liebschaft zu legalisieren. Es wird ihr verunmöglicht. «Schwängern, gebären, schwängern, mit Schmerzen gebären und das Kind weggeben, vergeldkosten ... Und die Obrigkeiten, die weltlichen und kirchlichen? Die taten alles, um den ehewilligen Armen den Ehestand zu verunmöglichen.»

Erst 1830 kommt es auch im standesbewussten Bern zu einem politischen Umschwung. Das Patriziat muss abdanken, doch die sich verändernde Situation kommt für Magdalena zu spät, ihre Kräfte sind aufgebraucht. Erst ihre Grosskinder werden vielleicht von einer sich vorsichtig demokratisierenden Gesellschaft profitieren.

Brigit Keller